

# Erzgebirgische Heimatblätter



Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 23 — Sonntag (Trinitatisfest), den 7. Juni 1930

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Hauptschriftleitung: Siegfried Seidel, beide Buchholz i. Sa.

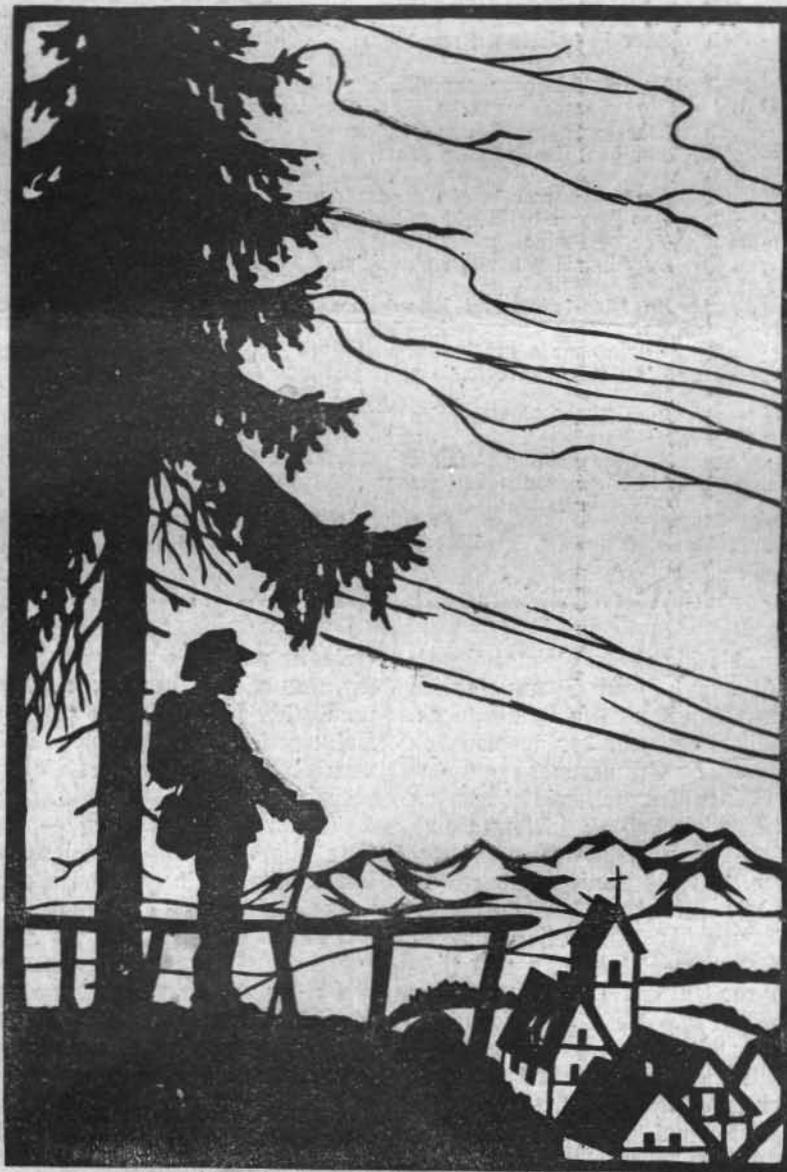
## Horch, dei Hamit läßt dich grüßen!

In unnern Staadtel hatt' mr überol dos biese Geschick von dan gunge Ingenieur, ne Ritter-Fred, bedauert. 'r war e tüchtiger un släßiger Maa, agefese un a geacht' unner sein'n Mitbürgern. Nu hatt' dr Zusammenbruch 'ner Bank ihn völlig mittellos warn lossn. Uem seine Vrbindlichkäten alle zu drfülln, war 'r gezwunge, sei Elternhaus am Markt, in dan schie ju viel' Generatiu dr Ritters aus- un eigange warn, ze vrkaasn. Wie hart ihm dos afam, dos merket mr an seinem vrschlossen'n Gesicht net a, abr mancher ahnet's, als dr Ritter-Fred de Vaterstadt vrließ, um in ener norddeitschn Hafensstadt als Ingenieur in nr Schiffswarst eizetrain. 's war für ne ene Uemstellung seinr ganzn Person. Bis-har hatt' r freischaffend gelabt, künstlerischn un wissenschaftlichn Aufgabn seinr Arbet hiegegabn. Dhe war 'r neigestellt in en'n festen, täglich gleich ablaaf'ndn Pflchtentkreis. Aber de Arbet machet ne fröhlich; se bracht' Brgassn des Brgangene un machet ne bei seiner sparsame Labnsführung möglich, alle Monat en'n Tal vom Gehalt zerickzelegn. Un manchmoi kame Stundn am Ohmd, in dan 's Hamweh brannet, in dan 'r sich sehnet, am Geschahe in seiner Vaterstadt M'täl ze hobn. Briefwaxsel hatt' 'r kân'n mit domoligen Bekanntn. Su bestellet 'r sich de „Arzgebirgischn Hametblätter“, die in seinr Hamet, in Buchholz in Sachsen, im Vrlag dr „Oberarztebergischn Zeiting“ erschiene. Nu war'sch ne jedn Tog, wenn 'r vom Dienst kam, als hätt' ne e liebr Freind en'n lange Brief geschriebn, un hätt' ne von allem gesprochn, wos drhem su passieret. E Band war geknüpt, wos ne auf's Reie sei' Lieb' zr Stadt seinr Sippe un seinr eigene gunge Gahr drlabn ließ. — Etliche Gahr war'n

organge. Dr Ritter-Fred war wieder zu e paar Pfennig gekomme. Aber 'r sehnet sich wieder nooch seiner Hamet, 's Hamweh labet immer noch in en Winkel seines Harzens. Un 's wur zum lauten Ruffen, als 'r enes Toogs sei Hametblaatel, de „Oberarztebergische Zeiting“ aufmachet un in de Annonzn ene Notiz laset, doß sei Elternhaus am Markt wieder vrkaast wür. Langes Warten war ne Ritter-Fred sei Sach nie gewasn. 'r löset die Bindungen, die ne an de Hafensstadt fessel-

ten. De Hamet rief. 'r kaaset sei Elternhaus zerick; un wenn dr Kaaf a Entbehriagn mit sich bracht, do trug 'r se gern, denn 'r war ja wieder in seiner arzgebirgischn Hamit!

Dos is ene Geschicht su racht aus'n Labn gegriffn un gerode esu kaa's a dir, lieber Läser, emol giehe. Biste noch gung, na do kimmste bal' zen Arbeitsdienst oder zen Militär un do warschte e manchsmol an dei Hamet denken un warscht denken, wenn iech nâr emol wieder ewos hör'n tät von drhem. Na zen Briesschreibn hobn se a drhem net egal Zeit, aber de brauchst bluß nooch Buchholz an de „Oberarztebergische Zeiting“ e Kärtel ze schreiben un de „Erzgebirgischn Hamitblätter“ zu bestelln; se sei noch billiger als ene Briefmark un kostn nâr 10 Pfennig. Also du warscht sahe, allemol, wenn de Woch rim is, kimmst dos Blatel ze dir un brengt dir en Gruß aus dr Hamet. Un in dan Blatel, do sei esu viel arzgebirgische Geschichten un Bilder, doß de glei' drham bist, schu wennste de erschte Seit liest. Die annern aber, die längst nisch mehr mit'n Militär ze tue hobn, die hobn nu ganz bestimmt en Gung oder ene Maad in dr Fremd, dan se die Blat'le zusehndn sollten, do mit se aa mit dr Hamet nerbundn bleihn. 's is



Ich zieh' durch die Heimat von Berg zu Tal  
Und sing mit den Vögeln den Pfingstchoral,  
Der klingt wie ein Requiem aus mächtigem Chor  
Und braust zu den Bergen, zum Himmel empör!

nu emoi esu, mit en fetten Hametblatel ka mr eitel Fräd a-richtig un desthalbn hobn mr emol die Geschicht hier drzöhl. Off dr legin Seit is e fetter Bestellzettel o'gedruckt, da brauchst mr nâr de Adress' nei ze schreibn, nocherts mach' mr schu von

Buchholz aus alles salberscht. Mr schicken an die Adress' regel-mäßig dos Blatel hie un 's ward esu sei, doß draußn in dr Fremd ene gruze Fräd is über fetten regelmäßigen Gruß aus dr Hamet. Also Gelikauf un Heil Hitler!

## Heimat und Heimatliebe / Wiedergeburt der deutschen Dorfkultur

Die Heimat ist eine heilige Sache und die Liebe zur Heimat der stärkste Pfeiler eines Volkes; sie ist eine bescheidene Blume, die sich nur sorgsam suchenden Blicken erschließt und die nur erwachen kann aus der Erkenntnis eines Volkes in seinem Denken, Fühlen und Schaffen. Ist damit schon zum Ausdruck gebracht, daß der Begriff Heimat nicht nur der Ort der Geburt ist

oder die Landschaft, in der das Vaterhaus steht, sondern auch ein geistiger Begriff — der jeweilige Charakter der Menschen, ihre Kultur u. ihre Schicksale —, so wird es um so klarer, wenn wir die Heimat als den ewig sprudelnden Quell unseres Lebens ansehen. Ein Quell, der nie versiegt. Menschen kommen und gehen seit Tausenden von Jahren; unablässig fließt die Quelle, in leisem Raunen trägt sie das Blut der Vorfahren in das Herz der Nachkommen und mit ihm all das, was dem Vater, Großvater und Urgroßvater teuer und lieb war, was er an Freuden genossen und an Leid getragen hat. So ist jedem seine Heimat besonders an's Herz gewachsen, nirgends fühlt er sich wohl als nur daheim, wo der warme Lebensquell seiner Art fließt; und jeder hat seine besondere Ausdrucksweise in der Sprache, in der Kleidung und in seiner Kultur. Seht Euch nur die malerischen Fachwerkhäuser Thüringens an — oder die nieder-sächsischen Bauernhäuser — oder gar die steinbeschwerten Schindeldächer Westfalens. Kennt Ihr nicht auch die Häuschen und

Hütten unserer Erzgebirgsbauern, die für unsere Heimat charakteristisch sind? Wer kennt nicht aus lustigen Sommerfahrten im Spreewald oder im bayrischen Alpenland den buntenfarbigen, mit Herzen und Blumen bemalten Hausrat, der in manchen Bauernstuben noch aufbewahrt wird? Erinnerungen an eine gemütliche Ofenecke und einen schönen Herrgottswinkel werden wach. Da leuchten aus einem Dorffriedhof die seltsamen und doch so herrlichen schmiede-eisernen Kreuze zwischen den gepflegten Grabhügeln, wo Pfingstrosen, Bergfameinnicht und andere Blumen blühen. Da steht vor dem Wirtshaus hoch aufragend der Maibaum mit vielen Bändern geschmückt. Bilder tauchen vor uns auf — bald von hochstehenden Feldkreuzen und lieblichen Waldkapellen, bald von bemalten Häusern und köstlichen Dorfbrunnen. Wandern wir z. B. durch die Täler des unterfränkischen Maingaues, wie ist dort das Dorf in seiner Siedlungsart und in seiner Bauweise ein herrlicher Schmuck der prächtigen Landschaft; oft von einer Burg gekrönt, liegt irgend so ein stilles Dörflein wie eine Perle in den sonnig grünen Tälern des Spessarts und der Rhön. Jeder Gau zeigt so für sich die Eigenart seiner Landschaft und seiner stammeseigenen Kultur. — Die Mechanisierung der Arbeit, die Industrialisierung des bodenständigen Handwerkes brachte leider die Gleichmachung

aller Kultur und hat das alte, gute Dorfkunsth Handwerk untergraben und zerstört. Der Dorfschreiner arbeitete nur noch Serienartikel für die städtischen Bedürfnisse, der Töpfer ging in die Fabrik und der Schneider fertigte die Anzüge nur noch nach den Modestillern der großen Konfektionshäuser; die Handweberei wurde durch die billigen Erzeugnisse der Großwebereien

brotlos gemacht und die Warenhäuser sorgten für gleichmäßige Verbreitung der Fabrikware auch auf dem Lande. Erst jetzt, nachdem uns die Nachkriegszeit unter der System-Regierung arm an ideellen Gütern gemacht hatte, erkennen wir wieder mehr und mehr, was wir an volkstümlichen Gütern und Werten eingebüßt haben. Uns wird es wieder klar, daß wir uns nur in unserem eigenen, persönlich gestalteten Heim, umgeben von einem unserem Herzen nahestehenden, unserer Eigenart entsprechenden Hausrat wirklich daheim fühlen. Wir vermissen auf einmal die schönen Sitten und Gebräuche, die wir von den Vorfahren ererbte, aber leider im Wirbel der modernen Zeit vergessen hatten. Vorsichtig tasten wir uns nach dem alten Kulturboden zurück, von dem Glauben beseelt, daß die alte Urkraft in ihrer Unsterblichkeit sich doch wieder an's Licht finden wird. Heute sehen wir auch in der Tat, wie sich das moderne Kunstgewerbe zum Teil die altertümlichen Formen der Dorfkultur zu eigen gemacht hat. Nun darf man aber wohl nicht meinen, daß nichts

einfacher wäre, als wieder zurück zur väterlichen Kultur zu greifen, und alles wäre gewonnen. Ein solches Zurück ist nicht nur unmöglich, sondern auch völlig unrichtig. Auch diese schöne Kulturperiode unterlag dem Schicksal des Vergehens, und eine neue Kultur kann nicht einfach übernommen werden, sondern bedarf der Neuschöpfung. Die neue Zeit drückt der neuzeitigen Kultur ihren Stempel auf — und doch fußt die neue Entwicklung auf der alten Tradition; denn nur dann, wenn die alte Ureinventivität des Volksstammes gewahrt bleibt, wird im neuen Dorf die alte Heimat neu erstehen und wieder zu uns sprechen wie zu Urgroßvaters Zeiten.

Unser Führer hat dies mit seinem starken künstlerischen Gefühl erkannt. Die Pflege der alten Volkstrachten lebt wieder auf — auch bei uns hier im Gebirge werden wir bald die neugeschaffene Volkstracht bewundern können —, neugebaute Häuser sind im alten Volksstil erbaut, anstatt der übermodernen und unbequemen „Raummöbel“ sieht man wieder geschmackvolle und gediegene Möbel mit heimischem Stil. Am meisten gilt diese Frage neben dem Bauern dem Handwerker. Ihm liegt die Erhaltung der dorfheimischen Bauweise ob. Er wird sich wieder ein Beispiel nehmen an den altertümlichen Gegenständen, die ab und zu noch immer in einem versteckten Winkel eines Bauernhauses

### Gruße aus Holland an unser Heimatblatt

Wenn mr drham sîht un denkt drüber nooch,  
O Malheur, wie gruß is de Walt,  
Mr lâ: a mol e Stück raten, sogt mr sich do,  
's fahlt en bluß an dan liebn Gald.

Jech hob's nu gemacht, bie geleich e gruß Stükel fort,  
Jech fûhr suchzn (15) Stunden mit dr Bahn,  
So mieh bal' nooch Holland gemacht,  
Aber su schie is net wie drham.

Dos Volk is ganz annersch, a net su schie wie bei uns,  
Ihre Sprooch macht dos Treibn vollns orwirrt,  
War denkt, doß sich de Menschn alle ahnlich sei,  
Dar hooft sich granatig geirrt.

Dr Urzgeberger is abn e ganz annerer Schlog,  
Dos ka mir kâ Mensch widerlegn,  
Vor alln Dinge zefriedner, wie sînt off dr Walt,  
Dr Himmel gab eich sen'n Segn.

Un krieg iech men'n Urlaub, dos is schie geklart,  
Do seh iech mieh wieder off dr Bahn,  
's ward mr a net su langweilig wie harzu war'n,  
Denn iech wâh doch, 's gieht ja eham.

Zum Schluß schreibt unser Erzgebirgler u. a.: „Um über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet zu sein, möchte ich Ihre Zeitung abonnieren, bis dahin entbietet Ihnen von Deutschlands Westgrenze ein kräftiges Heil Hitler!

M. Sch., Zollgrenzangestellter,  
Lüddern b. Heilentrirchen Rhld. 53.“

# Nooch 'n Feierohtm

## De Dreiznhahner Torf-Häd!"

Erzählung in erzgeb. Mundart von Erwin Schwarz, Reizenhain.  
(Nachdruck verboten.)

Es Gahr üms annere schleicht nu esu hie un 's bleibn nár noch Erinnerunge aus dan un gen Gahr zerüdk. Aber trozdam is setts Zeig, wos mr su als Gung miet gesah un gehört hot, in en urreurzelst un labt wieder emol miet auf.

Un su is mir a de Torfhäd wieder emol durch'n Kopp gegange. Troz dar schwern Arbeit, wos die Leit dort hattn, wur e mancher Spaß aufgezugn un dodrbei hat die Häd en manchen Sturm su miet drlabt. Zu darer Zeit hot dos Wark ä paar Annebarger Mannern gehört.

Wenn nu in Frühgahr de liebe Sonn ne lehtn Schnee waggelakt hat un sich de Bachstelzn do ubn niedergelassn hattn, do wur wieder langsam Labn un Treibn of dan Torfstiech. Sei nu racht schiene Log eigetratn, wu de Sonn aufbliket, wur'ich labhaster. Gerod wie in en Alneisenhausen ging's zu. Ganz gleich, war do harkam un üm Arbeit abhielt, wur vom Betriebsleiter eigestell.

Zwä bis vier Mann hobn sich dann zamgemacht un in Akkord wurn die Ziegeln mit'n Wasser gestochn un mit'n Schiebbock waggefahrn. Die Ziegeln kame dann in de Hortn.

's Hädnmannel, wos mol do un dort in Torfward rimspuket, hot mit manchen oft seinen Schabernaek getriebn.

's mol äner an äner Stöckwurzel hänge geliebne un hat drbei ne Schiebbock imgeschmissen, oder kam wos anners in dr Quar, alles wur off's Hädnmannel geschubn.

War nu nett su richtig off'n Tapet war, muß miet eifahrn halfen. Die Arbeit war in Tagluh. Zun E'fahrn warn Battenkastenwagle vorhanden. Su e voller Kollwogn muß mit voller Kraft bargauf huuch nauf in Lagerschuppen gezugn un geschubn warn. Wenn's racht schwer ging, schrie immer ener vo' dr Kolonne: „Na, schiebt nár, iech war schie krächzen“.

Gar viele Waggon warn dort drinne aufgestapelt. Wenn Bestellung mit dr Post eginge, kam dr Torf in Reizwolf, wur gerissen un gleich wieder zu gruze Balln gepreßt. Zu wos 'r su gebraucht ward, wißt ihr selber.

Ihe ho iech genung drzöhlt vo' dr Arbeit un wie's mit dan Drack zunging.

Viele Gahr hat die Torfhäd su manchen Brot gabn un nett ganz schlacht, de Stacher hobn dort e schie's bissel Gald ordient. Von alln ümliegenden Dörfeln konnt mr Leit do atraffen. Vo' Grumbich, Stabich (Steinbach), Saging, Rühhad, sugar etliche Grenzläser vo' Böhmischn-Dreiznhah' warn drbei vrraten.

Für dan domolign Betriebsleiter war dos gar e schweres Amt. 's Watter hat ihm oft sei Stück im Betrieb mietgespielt. Für seine Leit hatt'r aber immer e gutes Herz un konnt niemand gleich abweisen. Denn 's kam für, doß 's wie in en Taubnschlog zunging. De auswärtign Arbeiter bliebn de ganze Woch do. Zun Wuhne un Schlofen hat de Warkseitung ne Barack aufgestellt, die unten am Torfstiech nabn Zeichgrobn stand.

Wenn in Dörfel 's Blöckel Feierohtm lauten tat, wur dr Schiebbock un 's Stachmasser waggelagt wie bei de Maurer. Gesicht un Händ wurn gleich in Zeichgrobn o'gewaschn. Dann kam 's 'bissel Afferei dra, wos am Blachöfel zamgericht worn is. Gar oft in dr Woch gob's „Trapp-Trapp-Büffsted“ (gehacktes Pferdefleisch), manche nannten dos gehackten Kuckuck. Zun Frühstück gobs fast jeden Log sette billige Wurscht drzu.

Wenn's gar ne Fastbrot gab, do hat sich bestimmt mol e Hund oder e Kugel vrlöfn. Un dos war — „falscher Schöplnbrot“. Ohmds wur gesunge un drzöhlt. Dr Bergl hot mit dr Quetschkommod (manche sahten a Hiezermonie) drfür gesorgt, doß fá Schwermut aufkam.

Wenn de Woch rüm war un de Pfenng für de Arbeit in dr Tasch klappern tatn, wur'ich Rucksackel off'n Buckel geschmissen un fort ging's zu Fraa un Rinner.

Montig früh kam die Kolonne wieder abgeschneit. Dr Bergl vornewag mit dr Hiezermonie. Es Stück üm's annere wur aufgespielt. Nu kam's aber a für, doß bei maning dr Appetit zu en Schnaps Montig früh noch racht gruß war, die machetn dann ne Montig blau.

De gruze Hälft vo' dr Kolonne machetn zun Ullmann-Theeder nei, dar setts Zeig ausgeschenkt hat. Es Faustpänfel üm annern half dan närrischn Appetit stilln. Su e Log wur aber in dar annern Zeit wieder miet rausgehult, doß de Pfenng am End' dr Woch zamkame.

Dr alte August mit'n lange Bart hat ne Rahl (Rehle), die ganz besonnersch viel Fechtiglät vrtroget; zu gern ging 'r in Dörfel rei, nár doß 'r emol en schmettern konnt. Wenn 'r nu wieder kam, hat 'r aber ah 's Gleichgewicht vrlorn.

War dar Log ra, wu 'r de Schlacht bei Königgrätz mietgemacht hat, do hat de Feierei gleich drei Log lang fá End genommen. Seine Erlabnisse vo' dozemol hat 'r immer wieder drzöhlt. Es jeder hot'n gern zugehört. Es Huhnacketr hat übern August e Barsch'l gemacht.

Su genau ho iech's sei nimmer in Kup, aber ä paar Zeilen falln mr gerod noch ei:

Des Montigs, wenn dr August kimmt,  
Do sieht mr wie sei' Ros' noch glimmt.  
Raum is 'r in dr Bud nu rei,  
Fängt 'r gleich wieder ah ze schrei:  
Nu will iech schnell zun Bäcker lasen,  
Brot, Sammeln un a Zucker lasen,  
Ne Theeder darf iech net vrgassen,  
Dort ward erscht ener neigefrasn.

Sonntigs hattn mir Gunge unnern Spaß. Manchmol ging's a schief. Wehe, wenn dr Fiedler drzu kam, dar hat namlich de Aufsicht über dan ganzen Zeig. Mir Gunge warn aber schlau. Wenn 'r in Dorf reiging, war paar Stunden für uns freier Laaf un dos wußten wir. Nu wur de Schlacht geliefert. Brstuhlns wur huuch ubn in Lagerschuppen de Lattentür aufgehakelt. Do drinne standen nabnemannen de stillgelegtn Kollwagle.

Mit en Schwung wur ens abgeschubn un mit en Satz sohn de Gungeluder drauf. Nu saufsats mit Tempo dare lange Brück nunner. Ganz unten hörtn de Schiene auf. Etliche Schiene'länge zuvor war ne Kurv, gleich drnabn hatt'n se en neie Stieg agelegt. Gewöhnlich hatt's uns dort in dr Kurv rausgehaat, jeder flug nooch nr annern Seit'. Dann wur racht drackig gelacht. Emol gings aber doch racht schief. De ganze Gesellschaft haаетs nüber in en Loch, wu rachte schwarze Moorbrüh drinne war. Wie de Neger krabbelten mir do raus. Zun Glück warn mr racht wääch gefluggn. 's gute Sonntighöfel un 's Röckel warn drbei miet gefärbt. Wos ausgewaschen ging, wur in Zeichgrobn geflaht un de liebe Sonn muß't dann treichn (trocknen). De Farb war aber zu echt. 's Ugelick kam drhäm. De Trach war u'ausbleiblich. Dr Torfstiech hatt' nu ne Weile Ruh für uns.

Es mannichs Gahr is nu su drüber hiegeange. Geschahnisse gob's noch gar viele off dan Torfstiech. Vrklunge is nu jeds Püdel, vrlöschn mannichs Labn drvu, aber e Geist weht noch drüber hie, dar heit noch zeigt, wie gearbet un geschafft worn is.

Dr Krieg hot noch e lehtes Mol dan Torfstiech auflabn lassn. Seitdam is dort anners in worn, wahrscheinlich schlöft 'r ne Zeit, bis 'r wieder mol gebraucht ward.

Dr neie Zeitgeist hot dos alte Wark ümgewandelt. Neie Arbeit wur geschaffen. Log un Nacht rattern de Maschine, Sag'n un Gatter. Dr Torf hat müssen ne Holz Platz machen. Neies Labn blüht nu auf. Su ännern sich de Zeiten un ah de Menschen, aber 'ne Freud un e Lachen steigt in en auf, wenn mr en fetter Vrgangeheit wieder mol zerüdenkt.

\*) Die Reizenhainer Torf-Heide.



### Reichsfachreferentin für Atmungsgymnastik Catharina Schroth, Meissen

Unser Bild nebenstehend links zeigt die Erfinderin einer neuen Atmungstherapie, welche mit überaus gutem Erfolg bei mannigfachem Leiden angewendet wurde. Frau Schroth, die schon viele Jahre als Diplomlehrerin für funktionelle Gymnastik tätig gewesen ist, wurde jetzt zur Reichsfachreferentin bestellt. Auf der Borsig, unweit der schönen Stadt Meissen, werden alljährlich die Kurse abgehalten, die schon bei manchem Patienten zu ganz überraschend guten Erfolgen geführt haben. Die moderne und ganz neuartige Körperschulung wird angewendet bei Skoliose usw.



### Es singt und klingt das erzgebirgische Lied bis hinein ins hohe Alter

Unser Bild obenstehend rechts zeigt die Buchholzer Lautensängerin Fräulein Anna Hilbert, die kurz vor Pfingsten, am 29. Mai, ihren 80. Geburtstag feiern konnte. Fräulein Hilbert ist weit über die Grenzen unserer Stadt Buchholz hinaus als Zither- und Gitarlehrerin bekannt und so wird diese Mitteilung vor allem auch die vielen Erzgebirgerinnen und Erzgebirger interessieren, die bei Fräulein Hilbert ihre Ausbildung genossen haben. Frohsinn und Heiterkeit nach echt erzgebirgischer Art sind noch heute bei ihr zu Hause. Noch in hohem Alter freut sie sich des Singens und Klingens der Laute. Wir alle wünschen ihr einen recht sonnigen Lebensabend und Rüstigkeit noch manches Jahr.

's is e saltsam Klinge,  
Was durch dr Seel uns zieht,  
Hörst bis ins Alter du singe  
Von deiner Hamit e Lied ...

### Von den Pfingstaufzügen der erzgebirgischen Bruderschaften und Bergknappen

haben wir an dieser Stelle oft schon berichtet und damit bezeugt, in welcher Weise man noch heute dem alten Brauchtum treu geblieben ist. In W i e s a, J ö h s t a d t, F r o h n a u und überall in den Städten und Ortschaften des Erzgebirges, deren Geschichte mit dem Bergbau für alle Zeit eng verbunden bleibt, ziehen die Bergknappenschaften in ihren schmucken Berguniformen durch den Ort und geben ein farbenfrohes Bild aus alter Bergmanns-



zeit. Diese Knapp- und Bruderschaften haben auch ihre eigenen Musikkapellen, deren muntere Weisen und Bergmannslieder erklingen, wenn der Zug durch die Straßen des Ortes marschiert. Wie unser Bild zeigt, sind solche erzgebirgische Bergknappenschaftsmusikanten bis zur Reichshauptstadt gezogen, wo sie seinerzeit zum Tag der Erzgebirger Unter den Linden den Berlinern ihre schneidigen Bergmannsmärsche zu Gehör brachten. Alten Bergmannsbrauch wollen wir Erzgebirger auch in unserer Zeit weiterpflegen und unser Bild soll erneut dazu Anregung geben. Glückauf!

(Bitte deutlich schreiben und ausschneiden!)

An den Verlag der „Erzgebirgischen Heimatblätter“  
in Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21.

#### Bestellschein.

Der Unterzeichnete beauftragt den Verlag, die  
„Erzgebirgischen Heimatblätter“  
bis auf Widerruf regelmäßig an folgende Adresse zu senden:

An

In: .....

(Name des Bestellers)

Name: .....

Ort: .....

Straße: .....

### Bestellt Euer „Erzgebirgisches Samitblatt“

und benutzt den Bestellschein nebenan, bei dessen Einsendung wir sofort die „Erzgebirgischen Heimatblätter“ an die betr. Adresse regelmäßig zum Versand bringen.

Ihr Leit von Erzgeberch laßt eier Hamitblatt  
Un liebts wie eier Hamit grüne Flur.  
Weil in dr Muttersproch mr alle Brüder sei,  
Drim gabt en Handschlog drauf zen alten Schwur!  
Fest stieht zen Volk, dr Hamit trei!  
Su wolln mr Erzgebirchler sei!